

Entscheidungsprozesse beim Übersetzen: Routine und Reflexion bei Novizen und Berufsübersetzern

Friederike Prassl

Abstract This article focuses on the decision-making processes involved in research and knowledge integration in translation processes. First, the relevance of decision taking in translation is discussed. Second, the psychology of decision making as seen by Jungermann et al. (2005) is introduced, who propose a categorization of decision-making processes into four types: “routinized”, “stereotype”, “reflected” and “constructed”. This classification is then applied to the translations by five professional translators and five novices of five segments occurring in a popular-science text. The analysis reveals that the decision-making types are distributed differently among students and professional translators, which also has to be seen against the background of whether the decisions made were successful or not. The preliminary results of this study show that students resort to reflected decisions in most cases, but with a low success rate. Professionals achieve a higher success rate when making reflected decisions. As expected, they also make more routinized decisions than students. The professionals’ success rates improve with increasing cognitive involvement, while their failure rates are relatively high when making routinized decisions, an aspect worthwhile considering in translation didactics.

Keywords decision making in translation, translation process research, typology of decision making, consultation processes, routine

1 Forschungsüberblick

Das Rechercheverhalten von Übersetzern stand wiederholt im Fokus von Studien, etwa bei Jääskeläinen (1989), Faber (1998), Künzli (2001), Nord (2002), Livbjerg/Mees (2003) und der PACTE-Gruppe (2005). Dabei wurden die Quellen und der Erfolg von Rechercheprozessen untersucht, und es konnte mittels Analysen von verbalen Daten, die während des Übersetzungsprozesses oder nach diesem erhoben wurden, nachvollzogen werden, welche Gedanken den Rechercheprozessen vorausgegangen waren bzw. diese begleiteten. Wiegand (1998: 536) setzt bei seinen Überlegungen zu Recherchen bereits bei dem an, was einer Konsultationshandlung vorausgeht, und beschreibt dabei die Situation, in der die Textrezeption oder die Äquivalentgenerierung über einen gewissen Schwellenwert hinweg gestört sein muss, damit ein Recherche- oder Absicherungsvorhaben ausgelöst wird. Daraus kann gefolgert werden, dass bei Nichterreichung dieses Schwellenwertes Rechercheprozesse ausbleiben, obwohl sich angesichts nicht adäquater Zieltextelemente im fertigen Produkt dennoch ein vom Übersetzer nicht erkannter Recherchebedarf ergeben kann. Ein Rechercheprozess allein ist allerdings auch kein Garant für adäquate Übersetzungen, da zwar oft passende Äquivalente gefunden werden, im Zuge des Bewertungs- und Auswahlprozesses jedoch nicht als solche erkannt werden. Auch nach erfolgreicher Recherche revidieren Übersetzer im anschließenden Textproduktionsprozess die soeben getroffenen Entscheidungen wieder, und es treten unerwartet Fehler auf.¹ Zur Erklärung der Ursachen dafür liefert die Entscheidungspsychologie wertvolle Erkenntnisse.

Die Rolle, die den Entscheidungsprozessen beim Übersetzen in der Übersetzungswissenschaft beigemessen wurde, war nicht immer gleich. Neubert (1988: 25) teilt übersetzerisches Problemlösen in sechs mentale Operationen² ein, deren letzte und abschließende das Treffen von Entscheidungen ist. Das Entscheidungsverhalten wird von ihm also nur als Teilbereich angesehen. Hönig (1998: 13) räumt dem Entscheiden bereits einen viel bedeutenderen Stellenwert ein, wenn er postuliert, dass es im funktionalistischen Paradigma keine festen Regeln für Übersetzungssituationen gibt, denn es lässt sich in den seltensten Fällen für eine bestimmte AS-Einheit nur ein einziges richtiges ZS-Pendant finden, und somit müssen Übersetzer permanent neue Situationen erfassen, für diese Kriterien entwickeln und situationsgerecht Varianten generieren und auswählen. Aus dem Blickwinkel der Entscheidungsforschung drängt sich die Schlussfolgerung auf, dass das Übersetzen eine kontinuierliche Abfolge mikrostrategischer Entscheidungen vor dem Hintergrund makrostrategischer Entscheidungen darstellt. Vergleicht man nun Pym's Definition von übersetzerischer Kompetenz mit der Definition von Entscheidungsprozessen durch Psychologen, so kann man wesentliche gemeinsame Merkmale feststellen. Pym (2003: 489) definiert übersetzerische Kompetenz als die Fähigkeit, mehrere ZIELTEXTVARIANTEN zu erstellen und aus diesen eine adäquate Variante rasch und richtig auswählen zu können. In der Psychologie werden Entscheidungen als Prozesse beschrieben, in denen, ausgehend vom Erkennen einer Wahl- oder unerwünschten Ist-Situation, Handlungsvarianten gewählt oder generiert werden müssen. Diese müssen hierauf gemäß einer im Idealfall bereits definierten Zielsituation bewertet werden. Ein Entscheidungsprozess gilt als abgeschlossen, wenn eine Wahl getroffen wurde (vgl. Baron 2008; Jungermann et al. 2005; Orasanu und Connolly 1993). Das Konzept der im Idealfall bereits definierten Zielsituation findet sich auch in Hönigs (1995: 50 ff.) Konzept von Makrostrategie wieder. Wilss (2008: 63) bezeichnet das Übersetzen bereits insgesamt als wissensbasierten Entscheidungsprozess und stellt zugleich fest, dass eine systematische Auseinandersetzung mit Entscheidungsprozessen beim Übersetzen noch fehlt, auch innerhalb der Entscheidungsforschung. Es sind aus dieser Disziplin keine Arbeiten über Entscheidungsprozesse in der Sprachproduktion oder gar Übersetzung bekannt (vgl. Wilss 2008: 66). Untersucht wurden z. B. Entscheidungen von Richtern (Ebbesen & Konečni 1980: 21 ff.) und Feuerwehrleuten (Klein 1993: 138 ff.), wobei im Mittelpunkt der Untersuchungen dabei vielfach kontrastierende Analysen des Entscheidungsverhaltens von Profis und Novizen standen und zumeist der Fokus des Forschungsinteresses auf der Suche nach Kriterien für Kompetenz im jeweiligen Sachgebiet lag. So berichten Orasanu und Connolly (1993: 18), dass Profis, gestützt auf ihre vielfältigen Erfahrungen, zunächst sehr rasch und ohne zu überlegen entscheiden und ihre Strategie nur dann auf reflektierte Prozesse ausweiten, wenn sie mit den Ergebnissen nicht zufrieden sind oder diese nicht zum gewünschten Ziel führen. Wo der Laie, so er überhaupt über Problembewusstsein verfügt, noch gründlich überlegt, handelt der Profi oft schon längst und investiert kognitive Kapazität vornehmlich in Kurskorrekturen. Die aus diesen Analysen gewonnenen Erkenntnisse lassen sich m. E. auch auf Analysen des Entscheidungsverhaltens von Experten anderer Disziplinen übertragen. Die Übersetzungswissenschaft selbst hat sich mit der Entscheidungstätigkeit von Übersetzern wiederholt auseinander gesetzt, dabei aber nicht den Prozess der Entscheidung an sich in den Mittelpunkt gestellt, sondern vielmehr einzelne Aspekte von Entscheidungsprozessen. Im Folgenden werden einige solcher Studien angeführt, denen einmal der Ausgangstext, einmal der ZIELTEXT, dann der Übersetzungsprozess und letztlich Kombinationen aus Prozess und ZIELTEXT zugrunde lagen.

Ausgehend vom Ausgangstext zeigen Hönig (1995: 55) und Tirkkonen-Condit et al. (2008: 1 ff.), dass Entscheidungen schon vor Beginn des eigentlichen Übersetzungsprozesses notwendig sind, da mit ihnen ein Rahmen für die im Prozess auftretenden mikrostrategischen bzw. lokalen Probleme geschaffen wird. Basierend auf einer Ausgangstextanalyse können auch Schemata von Entscheidungsketten oder -bäumen entwickelt werden. Dabei wird dargestellt, welche möglichen zwingenden Konsequenzen eine einzige Entscheidung nach sich ziehen kann. Eine Entscheidung (a) kann die gültigen Varianten (b), (c) oder (d) zur Folge haben. Hat man sich einmal für (b) entschieden, stehen oft die (c) und (d) nachgestellten Varianten nicht mehr zu Verfügung, sondern nur mehr jene, die auf (b) folgen können. In Entscheidungsbäumen lassen sich die einzelnen Entscheidungspunkte gleich einer Gabelung mit den entsprechenden Verästelungsmöglichkeiten darstellen (vgl. van Dijk/Kintsch 1983: 64). In überschaubarer Weise gelingt dies jedoch nur für Abläufe mit begrenzter Optionszahl und begrenzten Prozessschritten. Beim Übersetzen ist die Verwendung solcher Entscheidungsbäume angesichts der mitunter schier unerschöpflichen Vielfalt sprachlicher Ausdrucksmöglichkeiten und interindividuell höchst unterschiedlicher Wissensbestände nur unter großem Aufwand möglich.

Ausgehend vom Zieltext entwickelte Campbell (2000: 32) mit der *Choice Network Analysis* (CNA) eine interessante, jedoch ebenfalls aufwändige Methode, mit der man intersubjektiv Entscheidungsprozesse vergleichen kann. Campbell verglich Übersetzungen verschiedener Versuchspersonen (Vpn) zum gleichen Ausgangstext und zog aus den gewonnenen Erkenntnissen Rückschlüsse auf die wahrscheinlichen Entscheidungskriterien im Prozess. Wilss (2008: 71) stellte bei Analysen von Klausurarbeiten fest, dass das Entscheidungsverhalten von Übersetzern selbst bei relativ homogenen Gruppen hochgradig variabel ist und die Anzahl an Produktvarianten oft der Anzahl der Versuchspersonen entspricht. Eine rein produktorientierte Analyse von Entscheidungsprozessen beim Übersetzen birgt darüber hinaus stets die Gefahr der Subjektivität durch nötige Interpretationen des Beobachters und kann immer nur einen Ausschnitt des Gesamtphänomens ‚Übersetzen‘ beleuchten.

Ausgehend vom Übersetzungsprozess können andere Aspekte des Entscheidungsprozesses in den Fokus von Analysen rücken. Tirkkonen-Condit et al. (2008) beschäftigten sich mit lokalen Entscheidungen im Übersetzungsprozess, indem sie die aufeinander folgenden Zwischenlösungen mit den endgültigen Übersetzungsprodukten verglichen. Dabei konnten sie zeigen, dass die Entscheidung für lineare Zwischenlösungen eine sinnvolle Vorgehensweise ist, da diese Zwischenlösungen eine Generierungsstrategie für die Erstellung adäquater finaler Zieltexte darstellen. Ihre Ergebnisse stützen Befunde Englund-Dimitrovass (2005: 146), die bereits festgestellt hatte, dass die Generierung von Zwischenlösungen oft der kognitiven Entlastung dient. Ob Entscheidungen beim Übersetzen strategisch oder unstrategisch erfolgen, untersucht u. a. Göpferich (2010a und 2010b) anhand kontrastiver Untersuchungen von Übersetzungsprozessen von Novizen und Berufsübersetzern. Wertvolle Erkenntnisse über die Art der konsultierten Quellen oder Gründe für Hilfsmittelverwendung gewannen Jääskeläinen (1989), Faber (1998), Künzli (2001), Nord (2002), Livbjerg & Mees (2003) und PACTE (2005). Die den Übersetzungsprozessen zugrunde liegenden kognitiven Prozesse wurden bei letzteren jedoch nicht näher untersucht.

Im Fokus der vorliegenden Arbeit stehen nun die kognitiven Prozesse, die übersetzerische Entscheidungen begleiten.

2 Typologie übersetzerischer Entscheidungsprozesse

Die Entscheidungspsychologie und hier im Besonderen diejenige der Psychologen Jungermann et al. (2005: 31 ff.) liefert für eine Typologie übersetzerischer Entscheidungsprozesse einen interessanten Ansatz, der auf dem Ausmaß kognitiver Belastung basiert. Nach Svenson (1990) unterteilen sie Entscheidungsprozesse völlig unabhängig von ihrem sachlich-thematischen Bezug nur nach der Art und dem Umfang des mit ihnen verbundenen kognitiven Aufwandes in *routinisierte*, *stereotype*, *reflektierte* und *konstruktive* Entscheidungen.

Von *routinisierten* Entscheidungen ist immer dann die Rede, wenn, ausgehend von einer erlebten Situation (beim Übersetzen entspricht das dem Lesen des Ausgangstextes), eine einzige Option spontan generiert und auch gleich gewählt wird (Jungermann et al. 2005: 31 ff.). Der nötige kognitive Aufwand ist minimal, da nur der Abruf einer bekannten und eingeübten Reaktion auf eine Situation, also ein *Matching*-Prozess, nötig ist. Solche Prozesse verlaufen hochgradig automatisiert. Sie können das Resultat langjähriger Erfahrung und Routine sein. Sie treten aber auch bei Novizen auf, die Situationen nur laienhaft und ohne adäquates Problembewusstsein erfassen. Beim Übersetzen zeigt sich dies bisweilen dann, wenn sich Vpn nur an der AT-Oberfläche orientieren und dabei zügig, aber nicht unbedingt richtig operieren. Die Optionsgenerierung und die Optionsbewertung können bei derartigen Prozessen von einem Beobachter nicht wahrgenommen werden, weswegen die Eingliederung solcher Prozesse in eine Typologie von *Entscheidungen* auf den ersten Blick verwundern mag. Da die dabei ablaufende automatisierte Reaktion aber das Ergebnis einer Folge von gleich verlaufenen und somit im Langzeitgedächtnis vielfach bestätigten Entscheidungsprozessen ist, spricht die Entscheidungspsychologie zu Recht von routinisierten *Entscheidungen*.

Stereotype Entscheidungen unterscheiden sich von routinisierten Entscheidungen dadurch, dass sie nicht, wie zuvor vom Ausgangspunkt der Handlung, also von der *Situation* gesteuert werden, sondern von den *Optionen*. Diese Optionen und die mit ihnen verbundenen Gefühle und Empfindungen üben den maßgeblichen Einfluss auf den Entscheider aus. Wenn mindestens zwei für den Übersetzer gleichermaßen akzeptable Optionen spontan abgerufen werden können, muss er eine Wahl treffen. Diese erfolgt nun nach „erlernten Bewertungsschemata, die nicht mehr neu geprüft werden“ (Jungermann et al. 2005: 33; Hervorhebung im Orig.). Dabei wird die Entscheidung von Gewohnheiten, Gefühlen oder Geschmacksurteilen gesteuert, die mit den Optionen fest verknüpft sind. Diese Gewohnheiten, Gefühle oder Geschmacksurteile stützen sich wiederum auf Erfahrungen, was erklärt, warum stereotype Entscheidungen spontan, rasch, ohne Reflexion und mit geringem kognitiven Aufwand ablaufen. Dieser Prozess kann beim Übersetzen immer dann beobachtet werden, wenn ein Übersetzer spontan zwei Varianten generiert und sich sehr rasch und nur begleitet von einer unreflektierten Äußerung, zum Beispiel ‚wieso nicht‘ oder ‚klingt besser‘ für eine der beiden entscheidet.

Bei *reflektierten* Entscheidungen gibt es „keine habituellen oder stereotyp abrufbaren Präferenzen für die Optionen“ (Jungermann et al. 2005: 34). Die Generierung von Optionen erfolgt entweder wie bei den routinisierten und stereotypen Entscheidungen automatisch oder bereits reflektiert, die Bewertung der Optionen verläuft jedoch in jedem Fall reflektiert. Optionen, also Übersetzungsalternativen, werden hinsichtlich ihrer Tauglichkeit für die Zielerreichung, z. B. die Zielgruppenadäquatheit, überprüft und in mehr oder weniger komplexen Prozessen bewertet. Der Erfolg einer reflektierten Entscheidung hängt entscheidend davon ab, ob das Ziel, also der gewünschte Status quo nach erfolgter Entscheidung, möglichst genau definiert ist. Dementsprechend kann der kognitive Aufwand sehr unterschiedlich sein, jedenfalls ist er höher als bei den zuvor genannten Kategorien.

Von *konstruktiven* Entscheidungen sprechen Jungermann (et al. 2005: 36), wenn keine Option zur Zielerreichung vorhanden ist, wenn sich nicht mit Bestimmtheit vorhersagen lässt, ob eine der Optionen zum Ziel führt, oder wenn das Ziel als solches nicht eindeutig formuliert werden kann. In solchen Prozessen müssen die Optionen und die mit ihnen verbundenen Konsequenzen erst auf einer neuen und somit unbestätigten Basis erarbeitet, also *konstruiert* werden. Das ist z. B. der Fall, wenn der Übersetzer seine persönlichen Wertvorstellungen zu Zielen nicht formulieren kann, weil ihm Kriterien oder Wissen fehlen und er nicht in der Lage ist, all das in Erfahrung zu bringen, was er für die Lösung benötigt. Solche Prozesse erfordern den höchsten kognitiven Aufwand. Mangels brauchbarer Kriterien werden sie oft mittels Raten abgeschlossen.

Der Vorteil einer solchen Typologie, in der die Entscheidungsprozesse nach der Art und dem Umfang des erforderlichen kognitiven Aufwandes eingeteilt werden, liegt darin, dass neben den komplexeren, aussagekräftigen reflektierten Entscheidungsprozessen viele Prozesse, aus denen neben den Lese- und Schreibprozessen keine weiteren Informationen gewonnen werden können (vgl. Ericsson/Simon 1993; Krings 1987: 165)³, in der Kategorie ‚routinisiert‘ erfasst und sowohl quantitativ als auch qualitativ erforscht werden können. Die Klasse der routinisierten Entscheidungen wird mit den derzeit möglichen Methoden niemals gänzlich zuverlässig von den anderen Typen abgegrenzt werden können.⁴ Da die Analysen dennoch vielversprechende Ergebnisse hervorbringen, wird diese Unschärfe bewusst in Kauf genommen.

In der Entscheidungsforschung wird Routine als Wiederholung von erfolgreich erprobtem Verhalten beschrieben (Betsch et al. 2004: 62). Die Auswirkungen von Routine auf die Korrektheit von Zieltexten sind beträchtlich, wodurch Routine auch in der Übersetzungswissenschaft eine intensive Betrachtung verdient. Routine birgt allerdings neben den Vorteilen einer geringen kognitiven Belastung und dem so mühelos verfügbaren Wissen um eine Lösungsmöglichkeit auch Gefahren. Betsch et al. beobachteten, dass Entscheider auch dann noch zu bereits gewohntem Verhalten tendieren, wenn sich die Ausgangslage geändert hat und in einer neu vorgefundenen Situation anderes Verhalten angeraten ist. Selbst wenn Entscheider sich vornehmen, einen bestimmten Prozess anders zu gestalten, verfallen sie oft in alte Muster und begehen dabei sogenannte „Rückfallfehler“ (Betsch et al. 2004: 63). Die Problematik mit Routine beim Übersetzen besteht wohl darin, dass wiederkehrende ausgangssprachliche Muster angesichts möglicher Polysemie oder beispielsweise angestrebter Idiomatik in der ZS in verschiedenen Kontexten sehr unterschiedlich übersetzt werden müssen. Routine wird zwar als erstrebenswerte Eigenschaft gesehen, die dem Ausführenden eine rasche und überdurchschnittlich gute Ausführung einer Aufgabe bei geringem kognitivem Aufwand verspricht. Allerdings ist mit dem Begriff der Routine immer auch der nicht unwichtige Aspekt der mangelnden Aufmerksamkeit verbunden. Diesem Aspekt, der aus der Wiederholung von Bekanntem resultiert, ist bei den Auswertungen besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

3 Kontext der Studie

3.1 Studie und Versuchspersonen

Die hier vorgestellten Ergebnisse stellen Teilbefunde aus der Longitudinalstudie TransComp⁵ dar. In TransComp wird die Entwicklung translatorischer Kompetenz bei zwölf Studierenden im Laufe des sechssemestrigen Bachelor-Studiengangs „Transkulturelle Kommunikation“

am Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft der Karl-Franzens-Universität Graz untersucht und mit der Kompetenz von zehn professionellen Übersetzern verglichen. Der vorliegenden Teilstudie liegen die Übersetzungen von fünf Studierenden und fünf Berufsübersetzern, die über mindestens zehn Jahre Praxis verfügen, zugrunde. Die Versuchspersonen erhielten einen detaillierten Übersetzungsauftrag und waren aufgefordert, einen 289 Wörter langen Ausschnitt aus einem englischen populärwissenschaftlichen Sachbuch (Carnegie 2007) ins Deutsche, der Muttersprache aller Vpn, zu übersetzen. Carnegies Buch ist ein Ratgeber und beschreibt Möglichkeiten, beliebter zu werden. Im zu übersetzenden Ausschnitt wird dem Leser nahe gelegt, sich ein Beispiel an Hunden zu nehmen, da diese nicht berechnend und mit ihren überschwänglichen Liebesbezeugungen geradezu Meister darin seien, sich beliebt zu machen. Dieser Text wurde gewählt, da er sich an ein breites Zielpublikum richtet und für das Textverständnis kein besonderes Fachwissen erforderlich ist; somit sind die Berufsübersetzer nicht im Vorteil.

Die Studierenden befanden sich zum Zeitpunkt der Versuchsdurchführung am Beginn ihres ersten Studiensemesters; sie werden im Folgenden *Novizen* genannt. Ihre letzten Schulnoten in Deutsch und Englisch waren „sehr gut“ bzw. „gut“. Alle nahmen freiwillig an der Studie teil. Die professionellen Übersetzer haben eine universitäre Translationsausbildung, waren zum Zeitpunkt der Versuchsdurchführung mindestens 10 Jahre (11 bis 40) hauptberuflich als Übersetzer/Dolmetscher tätig, haben Deutsch als Muttersprache; Englisch ist eine ihrer weiteren Arbeitssprachen.

3.2 Methoden der Datenerhebung

Alle Vpn übersetzten den Text in einem Versuchsraum. Dabei standen ihnen gedruckte ein- und zweisprachige Wörterbücher sowie das Internet in uneingeschränktem Umfang zur Verfügung. Sie übersetzten den Text im Editor des Schreib-Logging-Programmes Translog 2006, welches alle Tastenanschläge und Mausclicks sowie die dazwischenliegenden Zeitintervalle aufzeichnet (Jakobsen 1999). Die Vpn mussten laut denken (vgl. Ericsson/Simon 1993), wofür sie eine Unterweisung erhalten und einen Probelauf absolviert hatten. Für die Audio-Aufzeichnungen und die Aufnahme aller Aktionen am Bildschirm wurde die Screen-Recording-Software Camtasia Studio eingesetzt. Die Verwendung gedruckter Nachschlagewerke wurde von der im Hintergrund anwesenden Versuchsleiterin protokolliert. Die Versuchsleiter durften von den Vpn nur im Falle von technischen Problemen konsultiert werden. Unmittelbar nach Beendigung des Versuchs, der ohne Zeitdruck durchgeführt wurde, füllten die Vpn Fragebögen zum übersetzten Text aus, wobei sie aufgefordert waren, zu ihrem Befinden während des Versuches, zum subjektiv empfundenen Schwierigkeitsgrad und zu ihren Übersetzungsproblemen Stellung zu nehmen. Das laute Denken und die Recherchen in gedruckten und Internet-Quellen fließen in die Übersetzungsprozessprotokolle (im Folgenden ÜPP genannt) ein, die nach jedem Versuch auf Basis der Camtasia-Aufzeichnungen und Ton-Aufnahmen erstellt werden (zur Transkription s. Göpferich 2010c). Beispielhaft sei nachfolgend ein Ausschnitt aus einem ÜPP dargestellt. Novizin JZE bearbeitet darin die Analyseeinheit ‚he doesn't want to sell you any real estate‘, die in Abschnitt 6, Tab. 2 aufgegriffen wird.

```

<incident xml:id="11" type="problem" subtype="real estate" start="00:20:31"
end="00:21:29"> <incident type="reads ST">he doesn't want to sell you any real
estate</incident><pause dur="2"/> er will dir nicht<pause dur="1"/><incident type="reads
ST">real</incident>estate<incident type="consults" src="leo.org" item="real state"/>no
estate<incident type="consults" src="leo.org" item="real estate">grundstück immobilie
liegenschaft<pause dur="1"/><vocal>laughs</vocal>.h grundbesitz grundeigentum
</incident> <pause dur="1"/>wenn das wirklich gemeint ist<pause dur="1"/>dann ist
es<pause dur="2"/>naja logisch dass er einem kein grundstück verkauft!
<vocal>laughs</vocal><incident type="reads ST">he doesn't want to sell you any real
estate. </incident> <pause dur="1"/>naja schreib' ma mal hin.<incident type="self-
dictates">er will dir kein keine liegenschaft verkaufen</incident></incident>
(ÜPP_t1_B2_Stud_JZE, 406-419)

```

4 Datenanalyse

Die Analyse der Daten erfolgte zunächst prozessorientiert. Dafür wurden Indikatoren für die vier Entscheidungstypen nach Jungermann et al. (2005) definiert, die in hohem Maß für Übersetzungsprozesse geeignet erschienen. In Einklang mit Pym's Definition von Translationskompetenz (2003) standen die Generierung und die Bewertung von Optionen im Fokus der Studie. Wenn man folglich die Analyse auf diese beiden Prozessschritte konzentriert, so ergeben sich, wie in Tab. 1 dargestellt, im wesentlichen zwei Merkmalspaare. Die Generierung kann *unbewusst* oder *bewusst* erfolgen, die Bewertung *kognitiv kontrolliert* oder *kognitiv nicht kontrolliert*, wobei die Bewertung konstruktiver Entscheidungen noch das zusätzliche Merkmal besitzt, dass nicht alle Zweifel ausgeräumt werden konnten.

Tab. 1: Typologie der Entscheidungsprozesse beim Übersetzen

	Routinisiert	Stereotyp	Reflektiert	Konstruktiv
Optionsgenerierung	unbewusst	unbewusst	unbewusst oder bewusst	bewusst
Bewertung der Optionen	–	kognitiv nicht kontrolliert	kognitiv kontrolliert	kognitiv kontrolliert mit verbleibenden Zweifeln

Die Zuordnung einzelner Entscheidungsprozesse zu einem der vier Typen birgt, wie schon erwähnt, Abgrenzungsschwierigkeiten, die durch die Festlegung von eindeutigen Kriterien, welche im Folgenden anhand von Beispielen erläutert werden, ausgeräumt werden können. Die ÜPP, die aus den Aufzeichnungen des lauten Denkens erstellt wurden, enthalten sämtliche Äußerungen der Versuchspersonen sowie eine Reihe weiterer Aktionen, die den Übersetzungsprozess begleiten und für ihn charakteristisch sind.⁶ In die vorliegenden Analysen wurden lediglich die Aktionen ‚liest AT‘, ‚liest ZT‘, ‚tippt‘, ‚diktiert sich selbst‘ und ‚konsultiert‘, darüber hinaus Pausen sowie alle Äußerungen einbezogen.

Routinisierte Entscheidungen bestehen lediglich aus zwei Prozessschritten:

‚liest AT‘ – ‚produziert ZT‘

Hierbei kann der zweite Prozessschritt aus einem verbal nicht begleiteten reinen Tipp-Prozess oder einem lauten Selbstdiktat bestehen.

Stereotype Entscheidungen bestehen aus mindestens drei Prozessschritten, z. B.:

‚liest AT‘ – ‚äußert Option 1‘ – ‚tippt Option 2‘

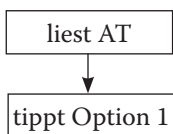
Hierbei treten keine Pausen auf, und die Evaluation geht in diesem Beispiel für den Beobachter unbemerkt von statten. Die Äußerungen, die in den ÜPP für stereotype Entscheidungen gefunden werden, können aber auch Bewertungen in Form von nicht-reflektierten spontanen Geschmacksurteilen (‚das klingt nicht gut‘) enthalten, die von kognitiv kontrollierten Bewertungen (‚hier passt besser der Nominalstil‘), wie sie Teil der reflektierten Entscheidungen sind, abgegrenzt werden müssen. Ein typisches Beispiel für eine stereotype Entscheidung ist:

‚liest AT‘ – ‚äußert Option 1‘ – ‚äußert Option 2‘ – ‚Geschmacksurteil‘ – ‚produziert ZT‘

Abb. 1 stellt Prozessschritte von routinisierten und stereotypen Entscheidungen schematisch dar. Routinisierte Entscheidungen treten nur in der dargestellten Form auf, *stereotype* können, wie dargestellt, unterschiedlich verlaufen und müssen dabei folgende Kriterien erfüllen:

- zwei erkennbare Optionen
- kein Hinweis auf Reflexion, sondern Optionsbewertung in Form von Geschmacksurteilen
- Fehlen von Pausen von mindestens 3 Sekunden Dauer zwischen den Prozessschritten, da diese auf einen reflektierten Prozess hindeuten könnten

routinisierte E.



3 Varianten von stereotypen Entscheidungen

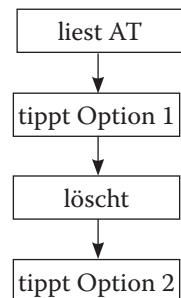
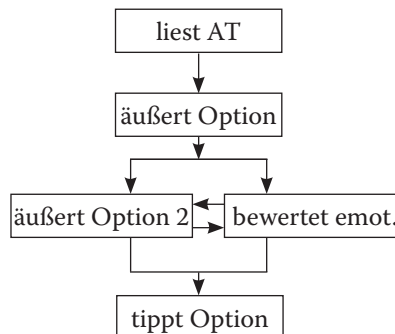
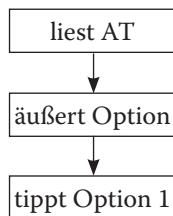


Abb. 1: Schematische Darstellung von routinisierten und stereotypen Entscheidungsprozessen

Anhand dieser Kriterien können stereotype Entscheidungen von kurzen reflektierten Entscheidungen unterschieden werden.

Reflektierte Entscheidungen können viele Formen annehmen und in der Dauer beträchtlich variieren. Ein einfacher reflektierter Entscheidungsprozess besteht beispielsweise aus den folgenden drei Prozessschritten:

„liest AT“ – „produziert ZT“ – „evaluiert kognitiv kontrolliert“

Den primär routinisierten Entscheidungen ist in diesem Beispiel ein kurzer Reflexionsprozess nachgestellt. Am Beispiel des ÜPP einer professionellen Vpn sieht das z. B. so aus:

„liest AT“ – „produziert ZT“ – „evaluiert reflektiert, dass der Ausgangstext präziser ist, die gewählte Generalisierung im Deutschen aber ebenfalls passend sei“.

Die Reihenfolge der Prozessschritte kann auch wie folgt sein:

„liest AT“ – „evaluiert reflektiert“ – „produziert ZT“

Bei einer anderen professionellen Vpn gestaltet sich ein reflektierter Entscheidungsprozess wie folgt:

„liest AT“ – „evaluiert reflektiert, indem die Vpn sich die Szene vorstellt und dazu die entsprechende deutsche Kollokation sucht“ – „produziert ZT“

Die beiden Beispiele illustrieren Prozesse ohne externen Recherchebedarf, bei denen die Zieltextvariante aus dem Gedächtnis des Übersetzers abgerufen wird. Sobald Übersetzer eine externe Quelle konsultieren, erfolgt die Generierung oder Bewertung⁸ von Äquivalenten in Form eines bewusst gesetzten Schrittes; damit kann von routinisierten oder stereotypen Entscheidungen nicht mehr die Rede sein. Rechercheprozesse können aus der Konsultation einer einzigen Quelle bestehen oder aus einer Abfrage von mehreren Wörterbüchern und/oder Paralleltexten. Gleichmaßen erfüllen oft mehrere Zieltextvarianten alle für sich nur einen Ausschnitt der definierten Zieltextkriterien und der einzig gangbare Weg besteht darin, die Variante zu wählen, die wenigstens die wichtigsten Kriterien erfüllt (vgl. PACTE 2005 und Faber 1998).

Wenn aus den Äußerungen in reflektierten Entscheidungen darüber hinaus noch Unklarheiten bei der Ausgangstextrezeption oder der Zieltextproduktion bestehen bleiben, so sind dies Merkmale für *konstruktive* Entscheidungen. Schematisch dargestellt können reflektierte Entscheidungen wie in Abb. 2 dargestellt werden.

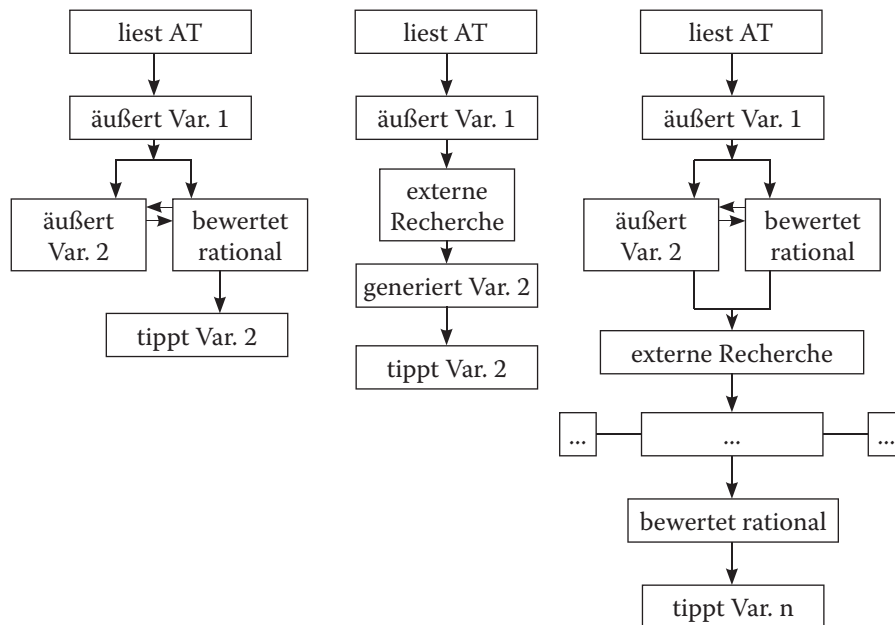


Abb. 2: Schematische Darstellung reflektierter Entscheidungsprozesse

5 Datenkorpus

Für die stichprobenartige Untersuchung von Entscheidungsprozessen wurden aus dem Versuchstext fünf Analyseeinheiten ausgewählt, die sowohl linguistische als auch kulturspezifische Schwierigkeiten enthielten.

„Do this and you’ll be welcome anywhere“ ist die Überschrift des zu übersetzenden Textausschnittes aus einem populärwissenschaftlichen Sachbuch (Carnegie 2006: 53). Die Schwierigkeit dieser Stelle liegt darin, dass die im Englischen übliche direkte Anrede im Deutschen vermieden werden muss und der Leser dennoch kurz und prägnant zum Weiterlesen animiert werden soll.

Aus dem Satz „Why not study the technique of the greatest *winner of friends* the world has every⁹ known“ wurde der kursiv hervorgehobene Begriff analysiert. Für den Übersetzer besteht die Herausforderung darin, in Ermangelung eines entsprechenden deutschen Kompositums eine Paraphrase zu finden, jedoch mit der zusätzlichen Schwierigkeit, dass sich der englische Ausdruck kataphorisch auf einen Hund bezieht und diese Information dem Leser zu diesem Zeitpunkt noch vorenthalten werden soll.

Mit dem Satz „he doesn’t want to sell you any real estate“ wird im AT das Verhalten des Hundes erklärt, der laut Autor im Gegensatz zum Menschen nicht berechnend ist. Der Vergleich mit einem aufdringlichen Immobilienmakler im AT kann nicht direkt ins Deutsche übernommen werden. Im deutschsprachigen Raum verbindet man aufdringliches verkäuferisches Verhalten eher mit einem Staubsaugerverkäufer. Eine wörtliche Übersetzung ist daher nicht optimal verständlich.

Die rhetorische Frage „*Did you ever stop to think that the dog is the only animal that doesn't have to work for a living?*“ soll im AT lediglich betonen, dass der Leser sich darüber wohl noch nie Gedanken gemacht haben wird. Die Schwierigkeit, vor allem für die Novizen, liegt hier in der Textrezeption, da eine wörtliche Interpretation des hervorgehobenen Textteiles missverstanden werden könnte im Sinne von *aufhören, etwas zu denken*.

Die letzte Untersuchungseinheit ist dem Satz „as soon as he [the dog] heard my voice or saw me swinging my *dinner pail* [...] he was off like a shot [to greet me]“ entnommen. *Dinner pail* bezeichnet hier einen metallenen Essensbehälter, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Amerika von Schülern verwendet wurde. Das deutsche lexikalische Äquivalent *Henkelmann* ist ebenso unpassend wie das österreichische *Menagereindl*, da beide beim heutigen Leser Verstehensprobleme hervorrufen würden. Die Aufmerksamkeit des Lesers soll beim Hund und seinem Verhalten bleiben. Eine generalisierende Übersetzung stellt daher im funktionalistischen Paradigma eine gute Lösung dar. Eine solche Generalisierung kann durch die Übersetzung von *dinner pail* mit ‚*Schulranzen*‘ oder durch Auslassung des für das Situationsverständnis irrelevanten Objektes *dinner pail* und somit einer Übersetzung mit ‚*sobald er mich sah*‘ erfolgen.

6 Analyse und Ergebnisse

Für die vorliegende Teilstudie wurden in den ÜPP der fünf professionellen Übersetzer und der fünf Novizen die oben beschriebenen Analyseeinheiten untersucht und die dabei aufgetretenen Entscheidungsprozesse den vier Kategorien zugeordnet. Dabei wurden zunächst die in den ÜPP vorhandenen Daten für die betroffenen Stellen extrahiert und inhaltlich zu Prozessschritten gemäß Abb. 1 und Abb. 2 zusammengefasst. Dann wurde analysiert, ob spontan ein oder mehrere Äquivalente vorlagen, ob die Äußerungen Aufschluss über emotionale oder kognitiv kontrollierte Überlegungen gaben, ob für die Generierung Konsultationsvorgänge nötig waren, ob letztlich alle Zweifel ausgeräumt werden konnten und welche Länge die aufgezeichneten Pausen hatten. Über diese Schritte erfolgte die Zuordnung zu den Kategorien. In einem nächsten Schritt wurde der Erfolg der Entscheidungsprozesse ermittelt. Dafür wurden die Befunde aus den Prozessanalysen mit den Bewertungsergebnissen aus produktorientierten Analysen auf ihren Erfolg oder Misserfolg hin abgeglichen. Die produktorientierte Analyse besteht aus einer Fehleranalyse, die nach primär linguistischen Kriterien, und einer Fehlergewichtung, die nach kommunikativen Kriterien erfolgt. Die Bewertung wird von drei universitär ausgebildeten Translatoren vorgenommen. Diskrepanzen in der Bewertung durch die drei Translatoren werden unter ihnen diskutiert, bis eine Einigung erzielt werden kann. Die Fehleranalyse unterscheidet Wortwahlfehler, Grammatikfehler, Fehler auf Textebene, Fehler im Bereich der Idiomatik, der Textsortenkonvention und der Kulturspezifik. Sie alle wurden in der vorliegenden Studie als Kriterien herangezogen, um Übersetzungen als gelungen oder nicht gelungen zu werten. Das Bewertungsschema enthält zusätzlich die Kategorie der formalen Fehler, welche hier aber außer Acht gelassen wurden, da ihre Auswirkungen auf die kommunikative Funktion bei der hier gegebenen Textsorte als sehr gering zu bezeichnen sind. Die Bewertung der Fehler in den Zieltexten erfolgt nach einer dreistufigen Gewichtung entsprechend dem Grad, in dem die kommunikative Funktion gestört wurde. -0,5 Fehlerpunkte kennzeichnen geringfügige Beeinträchtigungen des Textverständnisses, -1 Fehlerpunkt deutliche und -1,5 Fehlerpunkte schwerwiegende Verzerrungen oder Falschaussagen. Die vorgenommene Bewertung der Entscheidungsprozesse erfolgte hier jedoch ungeachtet der Fehlergewichtung nur in den beiden Kategorien *gelingen* oder *nicht gelingen*. Eine ausführliche Beschreibung des Fehleranalyse- und -bewertungsverfahrens findet sich in Göpferich (2010b: 9 f., 54 f.).

Tab. 2 illustriert die Vorgehensweise von Novizen anhand eines Beispiels mit einer routinisierten Entscheidung, zweier Beispiele mit reflektierten Entscheidungen und einem mit einer konstruktiven Entscheidung. Stereotype Entscheidungen traten innerhalb der untersuchten Segmente bei den Novizen nicht auf. Die Angaben in Klammern beziehen sich auf die Zeilen in den ÜPP.

Tab. 2: Entscheidungsprozesse von Novizen (Auszug)

AT: sell real estate

ZT-Version JZE: Liegenschaft verkaufen

JZE liest den AT, beginnt zu tippen, liest den AT erneut, schlägt in einem Online-Wörterbuch *real estate* nach, liest einige deutsche Äquivalente (**Grundstück, Immobilie, Liegenschaft**), lacht, äußert sich amüsiert, dass es doch logisch sei, dass ein Hund keine Immobilie verkaufe, und

tippt eine wörtliche Übersetzung. (ÜPP 406–419)

Analyse

Optionsgenerierung mit Hilfe von externer Recherche, meint, den Inhalt verstanden zu haben.

Reflektierte Entscheidung

Lösung nicht akzeptabel

AT: Did you ever stop to think

ZT-Version THI: Hast du je daran gedacht

THI liest in der Orientierungsphase den Text und übersetzt spontan falsch mit **hast du eigentlich jemals aufgehört zu denken** (ÜPP 205–210). Während des eigentlichen Übersetzungsprozesses liest sie die Stelle und fragt sich, warum der Autor aufhören, zu denken, geschrieben hat, wo es doch **hast du jemals nachgedacht** – heißen müsste. Das wäre die korrekte Übersetzung gewesen. (ÜPP 456–465) Sie wendet sich dem verbleibenden Nebensatz zu. Irritiert schlägt sie *stop to think* in einem Online-Wörterbuch nach, grübelt über die Bedeutung des Gerundiums in *to stop thinking* und *I have never stopped working*, liest den AT erneut und beklagt sich über die Schwierigkeit der Übersetzung. Sie liest den AT ein letztes Mal und beschließt, ihre Interpretation des Segmentes niederzuschreiben, wobei sie sich daran nicht mehr korrekt erinnern kann und mit ihrer Lösung die Bedeutung verzerrt. (ÜPP 484–495)

Analyse

Optionsgenerierung mit Hilfe von externer Recherche, intensive Überlegungen, sie versteht den Sinn, scheitert am deutschen semantischen Differenzierungsvermögen.

Reflektierte Entscheidung

Lösung nicht akzeptabel

AT: Dinner pail**ZT-Version STO: Essenspäckchen**

STO liest dinner, assoziiert Abendessen (ÜPP 325–327), schlägt *dinner pail* in einem Online-Wörterbuch nach, findet *Menage-Reindl*, einen Ausdruck, den sie nicht kennt (ÜPP 330–336). Schlägt *pail* und *dinner pail* in etlichen Online-Wörterbüchern nach, kann keinen Sinn konstruieren und tippt als Interimsversion **Eimer mit Abendessen**. (ÜPP 357–365) In der Revisionsphase schlägt sie *dinner pail* in einem einsprachigen Wörterbuch nach, findet die Erklärung „*a pail in which a workman carries his lunch or dinner*“, assoziiert **Lunchpaket**, kann noch immer keinen Sinn konstruieren, beklagt sich über die Überbeanspruchung und tippt resignierend ihre Version. (ÜPP 471–502)

Analyse

Intensive Überlegungen, externe Recherche, kann keinen Sinn konstruieren, schreibt dennoch eine Version.

Konstruktive Entscheidung**Lösung nicht akzeptabel**

Tab. 3: Gesamtverteilung der Entscheidungsprozesstypen Novizen

Novizen	Routinisiert		Stereotyp		Reflektiert		Konstruktiv	
	Anzahl	gelöst	Anzahl	gelöst	Anzahl	gelöst	Anzahl	gelöst
do this								
EVE					1	0		
JZE					1	0		
MLE					1	0		
STO	1	0						
THI					1	0		
Total	1	0	0	0	4	0	0	0
winner of friends								
EVE					1	0		
JZE					1	0		
MLE					1	0		
STO	1	0						
THI					1	0		
Total	1	0	0	0	4	0	0	0
real estate								
EVE					1	0		
JZE					1	0		
MLE					1	0		
STO	1	0						
THI					1	0		
Total	1	0	0	0	4	0	0	0

stop to think								
EVE					1	0		
JZE					1	0		
MLE					1	0		
STO	1	0						
THI					1	0		
Total	1	0	0	0	4	0	0	0
dinner pail								
EVE					1	0		
JZE					1	0		
MLE					1	1		
STO							1	0
THI					1	1		
Total	1	0	0	0	4	2	1	0
Anteil aus allen Analyseeinheiten	4	0	0	0	20	2	1	0
in Prozent	16%	0%	0%	0%	90%	10%	4%	0%

Tab. 3 kann aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden. So kann zum einen die durchschnittliche kognitive Belastung, die bei der Bewältigung einer Analyseeinheit auftritt, ermittelt werden, da die vier Entscheidungstypen, wie schon erwähnt, in unterschiedlichem Maße kognitive Ressourcen beanspruchen. Routinisierte und stereotype Entscheidungen belasten die Übersetzer fast gar nicht, reflektierte Entscheidungen beanspruchen je nach Schwierigkeitsgrad geringe bis sehr hohe kognitive Kapazitäten. Konstruktive Entscheidungen beanspruchen die kognitiven Ressourcen in höchstem Maße. Untersucht man nun, wie oft die Entscheidungstypen in den einzelnen Analyseeinheiten auftreten, so kann man Rückschlüsse auf die kognitive Belastung ziehen. Tab. 3 zeigt deutlich, dass die Übersetzung der Analyseeinheit ‚dinner pail‘ mit vier reflektierten und einer konstruktiven Entscheidung besonders hohe kognitive Anforderungen an die Novizen stellte, alle anderen Analyseeinheiten aber ebenfalls als beanspruchend gelten können, da sie vier mal reflektiert und einmal routinisiert bearbeitet wurden. Die Vpn STO hat als einzige keine reflektierte Entscheidung getroffen; auf sie entfallen die eine konstruktive und die vier routinisierten Entscheidungen, wobei sie bei letzteren aber immer wörtlich übersetzt und keine dieser Übersetzungen als gelungen betrachtet werden kann. Zwei Vpn trafen je eine reflektierte Entscheidung korrekt. Insgesamt waren bei den Novizen nur diese beiden, das entspricht 8 % aller Entscheidungen, akzeptabel. Genauer betrachtet bestand der Erfolg dieser beiden Entscheidungen aber nicht in einer korrekten Zieltextproduktion, sondern in der Auslassung irrelevanter, im konkreten Fall aber schlichtweg nicht verstandener Textsegmente.

Vor dem Hintergrund von Pym's (2003: 489) minimalistischer Definition von Translationskompetenz, derzufolge übersetzerische Kompetenz auf das Generieren von Äquivalenten und die nachfolgende Evaluierung reduziert werden kann, kann festgehalten werden, dass die geringe Erfolgsrate bei den untersuchten Entscheidungsprozessen differenziert betrachtet werden muss, allerdings nicht so sehr auf ein Fehlen von Äquivalenten als vielmehr auf mangelndes strategisches Vorgehen im Zuge der Evaluierung zurückzuführen ist. Bei Göpferich heißt es zur Strategie beim Übersetzen:

The term strategic is defined in this study to refer to processes in which a participant was aware of, or (systematically) developed an awareness of, the criteria that a specific TT section has to fulfil in order to be an adequate match for the respective ST unit. Proceeding in a strategic manner can thus be regarded as the opposite of guessing, to which participants frequently resorted when they were not aware of the criteria to be fulfilled by an adequate TT version. (Göpferich 2010b: 11)

Novizen sind bereits in der Lage, akzeptable Varianten zu generieren. Diese werden in den Evaluierungsprozessen jedoch mangels brauchbarer Evaluierungskriterien wieder verworfen und gelangen deshalb nicht in den ZT. Diese Beobachtungen decken sich mit jenen von Göpferich (2010a) zu strategiegeleitetem Verhalten beim Übersetzen instruktiver Texte. Auch bei diesen Analysen tritt die Benötigung klarer Strategien und Optionsbeurteilungskriterien als Bedingung für adäquate ZT-Lösungen deutlich hervor.

Die Befunde der professionellen Übersetzer unterscheiden sich deutlich von jenen der Novizen und werden im Folgenden dargestellt.

Tab. 4: Entscheidungsprozesse professioneller Übersetzer (Auszug)

AT: Do this and you'll be welcome anywhere

ZT-Version Profi GEM: So einfach ist es, überall willkommen zu sein!

GEM beschließt, die Überschrift am Schluss zu übersetzen (ÜPP 166). Im zweiten Revisionslauf liest sie den AT, erklärt sich den Inhalt, beginnt zu tippen, revidiert sofort und kommentiert ‚na, ganz anders‘, tippt den ZT, und kommentiert ihn mit den Worten ‚wieso nit, aber es passt!‘ (ÜPP 526–533)

Analyse

Generiert automatisch zwei Versionen, minimaler Evaluierungsprozess, keine Pause, spontanes Geschmacksurteil.

Stereotype Entscheidung

Lösung gelungen

AT: Winner of friends

ZT-Version Profi GOB: einer, dem die Freunde nur so zufliegen

GOB stellt sofort klar, dass es keine deutsche eins-zu-eins-Entsprechung gibt. Er inferiert, dass der Hund gemeint ist und überlegt, dass im Deutschen Hunde oft als *der beste Freund des Menschen* bezeichnet werden, aber nicht dafür bekannt sind, rasch neue Freunde zu finden. GOB bezeichnet den AT als unrichtig und beschließt, zu umschreiben. (ÜPP 309–343) GOB kommt wiederholt auf die Stelle zurück, generiert mehrere Varianten, die ihm alle nicht gefallen, scheitert bei dem Versuch zu nominalisieren. Er tippt eine vorläufige Version, mit der er nicht zufrieden ist. (ÜPP 356–385)

Analyse

Eindeutig ein reflektierter Prozess mit klarem Wissen über die Konsequenzen, die mit jeder Version verbunden wären.

Reflektierte Entscheidung

Lösung gelungen

Das ungelöste Problem lässt ihm keine Ruhe, nach wenigen Augenblicken greift er es wieder auf, seine Versionen werden zunehmend freier. (ÜPP 389–395) Er kommt rasch wieder auf die Stelle zurück und lässt die Variante **wer das am besten macht** (ÜPP 400–405) bis zur eigentlichen Revisionsphase stehen. In der Revisionsphase überarbeitet er diese Einheit erneut und findet letztlich eine Version, mit der er zufrieden ist. (ÜPP 857–896)

AT: Did you ever stop to think

ZT-Version Profi GEM: Haben Sie sich jemals Gedanken darüber gemacht

GEM liest den AT, tippt den ZT. (ÜPP 231–232)

Analyse

Automatische Optionsgenerierung,
keine Evaluation

Routinisierte Entscheidung

Lösung gelungen

AT: Dinner pail

ZT-Version Profi CAS: Menagereindl

CAS liest den AT, generiert aus ihrem Gedächtnis das österreichische Äquivalent *Menagereindl*, äußert sich aber sofort kritisch über diese Variante, da der Begriff im Deutschen nicht mehr geläufig sei. Sie konsultiert mehrere externe Quellen, darunter Google-Bilder, fühlt sich in ihrem Wissen bestätigt; sie äußert den Wunsch nach Rücksprache mit dem Auftraggeber, da sie die Entscheidung nicht alleine treffen will. Sie entwickelt keine Alternativvariante und tippt schließlich amüsiert den Austriazismus. (ÜPP 342–372)

In der Revisionsphase äußert sie erneut den Wunsch nach Rücksprache mit dem Auftraggeber. (ÜPP 494)

Analyse

Externe Recherche, kontrollierte Evaluierung; der ausdrückliche und wiederholte Wunsch nach Beratung mit dem Auftraggeber weist auf fehlende Zieldefinitionen hin. Die Entscheidung erfolgt durch Raten.

Konstruktive Entscheidung

Lösung nicht akzeptabel

Tab. 5: Gesamtverteilung der Entscheidungsprozesstypen Profis

Berufs- übersetzer	Routinisiert		Stereotyp		Reflektiert		Konstruktiv	
	Anzahl	gelöst	Anzahl	gelöst	Anzahl	gelöst	Anzahl	gelöst
Do this and you ...								
CAS					1	1		
FLS					1	0		
GEM			1	1				
GOB			1	0				
RCH					1	1		
Total	0	0	2	1	3	2	0	0
winner of friends								
CAS					1	1		
FLS	1	0						
GEM	1	0						
GOB					1	1		
RCH	1	1						
Total	3	1	0	0	2	0	0	0
sell you real estate								
CAS	1	0						
FLS	1	0						
GEM	1	0						
GOB	1	0						
RCH					1	1		
Total	4	0	0	0	1	1	0	0
stop to think								
CAS	1	1						
FLS	1	1						
GEM	1	1						
GOB	1	0						
RCH					1	1		
Total	4	3	0	0	1	1	0	0
dinner pail								
CAS							1	0
FLS					1	0		
GEM					1	1		
GOB					1	0		
RCH					1	1		
Total	0	0	0	0	4	2	1	0
Anteil aus allen Analyseeinheiten	11	4	2	1	11	8	1	0
in Prozent	44%	36,4%	8%	50%	44%	72,7%	4%	0%

Vergleicht man, wie die Entscheidungstypen der Novizen und der professionellen Übersetzer auf die Analyseeinheiten verteilt sind, so wird in Tab. 3 deutlich, dass ‚selling real estate‘ und ‚stop to think‘ bei den Profis hohes Routinepotenzial haben (je 4 routinisierte Entscheidungen) und in dieser Versuchsgruppe nur mit geringer kognitiver Belastung verbunden sind. Mit ‚win-

ner of friends‘ geht eine geringfügig höhere, mit ‚do this and you‘ll be welcome anywhere‘ eine durchschnittliche und mit ‚dinner pail‘ eine sehr hohe Belastung (4 reflektierte, 1 konstruktive Entscheidung) einher. Somit kann gefolgert werden, dass die Analyseeinheit ‚dinner pail‘ für alle Versuchsteilnehmer als die anspruchsvollste der fünf Textstellen gewertet werden muss. Will man aber die Daten dahingehend analysieren, welcher der vier Entscheidungstypen den größten Erfolg verspricht, so ergibt sich das folgende Bild: Von den 25 Analyseeinheiten wurden 13 von den professionellen Übersetzern zufriedenstellend gelöst, 12 Lösungen wurden als nicht akzeptabel gewertet. Routinisierte und reflektierte Entscheidungen traten in gleicher Häufigkeit auf (in je 11 von 25 möglichen Fällen), aber während bei den routinisierten Entscheidungen nur 4 korrekt waren, waren es bei den reflektierten immerhin 8. Angesichts einer Erfolgsquote von 36,6 % bei routinisierten Entscheidungen, 50 % bei stereotypen Entscheidungen und 72,7 % bei reflektierten Entscheidungen liegt die Vermutung nahe, dass übermäßige Routine dem Produzieren angemessener Translations hinderlich sein kann. Analysen von Bayer-Hohenwarter (2010: 106) zur Bedeutung von Kreativität bei Routine-Prozessen beim Übersetzen deuten darauf hin, dass Routineprozesse mit einem hohen Kreativitätsanteil eher zu adäquaten Zieltexten führen. Ericsson/Simon (1993) erläutern in ihrem Informationsverarbeitungsmodell, dass nur Wissensbestände, die im Arbeitsgedächtnis gespeichert sind, auch geäußert werden können. Automatisierte Prozesse entziehen sich, wie auch Krings (1987: 165) ausführt, der kognitiven Kontrolle der Vpn selbst. Man könnte behaupten, die Vpn sind ihren automatisierten Prozessen ausgeliefert. Die routinisiert generierten Varianten waren zwar, aus dem Kontext gelöst, durchaus korrekte deutsche Varianten, aber keine korrekten Übersetzungen im funktionalistischen Paradigma.

7 Zusammenfassung

Die Entscheidungsforschung hat festgestellt, dass Profis, gestützt auf ihre vielfältigen Erfahrungen, zunächst routinisiert entscheiden und ihre Strategie nur dann auf reflektierte Prozesse ausweiten, wenn sie mit den Ergebnissen nicht zufrieden sind oder Irritationen auftreten (Orasanu & Connolly 1993: 18). Die Ergebnisse der vorliegenden Studie (siehe auch die kontrastierende Tabelle 6 im Anhang) zeigen ebenfalls, dass professionelle Übersetzer wesentlich öfter routinisiert entscheiden als Novizen (44 % gegenüber 16 %). Da 63,6 % der Routine-Entscheidungen der Profis aber nicht zu adäquaten Lösungen führten, liegt die Vermutung nahe, dass von ihnen mitunter Muster aktiviert wurden, die zwar in anderen Situationen geeignet sind, jedoch nicht in der konkreten, was den Übersetzern angesichts einer ausgebliebenen Bewusstmachung entgangen ist. Dieses Phänomen der Überroutinisierung zeigt deutlich die Gefahren, die mit Routine im Übersetzungsprozess verbunden sind. Die professionelle Vpn RCH hat ihre Lösungen zunächst nahezu gänzlich routinisiert generiert, aber bei vier von fünf Entscheidungen diese Entscheidungen mittels reflektierter Evaluierungsprozesse ergänzt. Sie konnte als einzige Vpn alle Untersuchungseinheiten korrekt übersetzen.

Die vorliegenden Ergebnisse stützen sich auf ein kleines Datenkorpus und stellen nur einen vorläufigen Befund dar. Die Analysekriterien haben sich als auf ÜPP-Daten anwendbar erwiesen. Darüber hinaus konnte die Bedeutung von Routine beim Übersetzen mit ihren Vor- und Nachteilen aufgezeigt werden. Da die vorliegende Pilotstudie die an sie gestellten Erwartungen erfüllt hat, wird die Analyse auf das gesamte Datenkorpus von TransComp ausgeweitet. Von besonderem Interesse wird dabei die Entwicklung bei der Gruppe der studentischen Versuchspersonen sein, da am Ende der Longitudinalstudie Daten von verschiedenen Messzeitpunkten

vorliegen werden. Dabei wird erwartet, dass sich individuell sehr unterschiedliche Entwicklungen abzeichnen werden, wobei generell mit einer Zunahme routinierter Entscheidungen und einer höheren Erfolgsquote bei reflektierten Entscheidungen gerechnet wird. Von besonderem Interesse wird dabei sein, in welchem Ausmaß sich Routine entwickelt und ob sie bei Translationsprozessen wirklich das anzustrebende Ziel darstellt. •

Anmerkungen

- ¹ Roth (2003: 162) beschreibt in diesem Zusammenhang die Bedeutung des für die Emotionen zuständigen limbischen Systems, das gegenüber dem rationalen kortikalen System das letzte Wort hat. „Am Ende eines noch so langen Prozesses des Abwägens steht immer ein emotionales Für oder Wider.“
- ² “A limited number of, actually not more than six, distinct mental operations alternate in the translators’ mind. They are roughly, (1) problem identification, (2) comprehension, (3) retrieval, (4) monitoring, (5) problem reduction, and (6) decision taking.” (Neubert 1988: 25)
- ³ “[V]erbalizations spontaneously uttered by the subjects referred almost exclusively to non-automated processes, because automated processes take place on an unconscious level and are not accessible to verbalizations.” (Krings 1987: 165)
- ⁴ „[Es werden] mit zunehmender Expertise mehr Faktoren in Problemlösungsprozesse einbezogen werden. Dieser Einbezug zusätzlicher Faktoren [...] führt zu einer stärkeren Auslastung des Arbeitsgedächtnisses, was wiederum zur Folge haben kann, dass für das laute Denken keine kognitive Kapazität mehr zur Verfügung steht und so komplexe Probleme zwar gelöst werden, in den Übersetzungsprotokollen aber ebenfalls keine Spuren hinterlassen.“ (Göpferich 2010a: 7)
- ⁵ TransComp wird als Projekt Nr. P20908-G03 vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF), Österreichs zentraler Einrichtung zur Förderung der Grundlagenforschung, von September 2008 bis August 2011 gefördert (Projektleitung: Prof. Dr. Susanne Göpferich).
- ⁶ In den ÜPP werden Angaben zu folgenden Phänomenen erfasst: Tippen, Selbstdiktate, Wörterbuchkonsultationen, Lesen des Ausgangstextes (AT) und des Zieltextes (ZT), Pausen und paraverbale Phänomene wie Seufzen, Sich-Räuspern.
- ⁷ Dieser Wert wurde gewählt, weil nach Jungermann et al. (2005: 33) eine rasche Bewertung ein Kriterium für die Zuordnung darstellt, kürzere Pausen aber auch der Orientierung dienen können.
- ⁸ Absicherungsrecherchen, auch wenn sie scheinbar automatisch ablaufen, belegen, dass laut der subjektiven Einschätzung des Übersetzers/der Übersetzerin sein/ihr Wissensstand alleine nicht ausreicht, um eine Entscheidung zu treffen. Von einem unbewusst ablaufenden Prozess kann folglich nicht mehr die Rede sein.
- ⁹ Der Tippfehler ist gewollter Teil des Ausgangstextes.

Literatur

- Baron, Jonathan (2008): *Thinking and Deciding*. Cambridge: University Press.
- Bayer-Hohenwarter, Gerrit (2010): “Comparing translational creativity scores of students and professionals: flexible problem-solving and/or fluent routine behaviour?” *New Approaches in Translation Process Research*. Hrsg. Susanne Göpferich, Fabio Alves & Inger M. Mees. (Copenhagen Studies in Language 39). Kopenhagen: Samfundslitteratur. 83–111.
- Betsch, Tilmann/Haberstroh, Susanne/Molter, Beate/Glückner, Andreas (2004): “Oops, I did it again – relapse errors in routinized decision making.” *Organizational Behavior and Human Decision Processes* 93: 62–74.

- Campbell, Stuart J. (2000): "Choice Network Analysis in Translation Research." *Intercultural Faultlines*. Hrsg. Maeve Olohan. Manchester: St. Jerome. 29–42.
- Carnegie, Dale (2007): *How to Win Friends & Influence People*. New York, London, Toronto, Sydney: Pocket Books.
- Ebbesen, Ebbe B./Konecni, Vladimir J. (1980): "On the External Validity of Decision-Making Research: What do we know about Decisions in the Real World." *Cognitive Processes in Choice and Decision Behavior*. Hrsg. Thomas S. Wallsten. Hillsdale: Lawrence Erlbaum. 21–45.
- Englund-Dimitrova, Birgitta (2005): *Expertise and Explicitation in the Translation Process*. Benjamins Translation Library No. 64. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Ericsson, K. Anders/Simon, Herbert A. (1993): *Protocol Analysis: Verbal Reports as Data*. Rev. Ed. Cambridge (Mass.), London (England): MIT Press.
- Faber, Pamela (1998): "Translation Competence and Language Awareness." *Language Awareness*. 7.1: 9–21.
- Göpferich, Susanne/Bayer-Hohenwarter, Gerrit/Stigler, Hubert, Hrsg. (2008a ff.): *TransComp – The Development of Translation Competence. Korpus und Asset-Management-System zur Longitudinalstudie TransComp*. Graz: Karl-Franzens-Universität. <http://gams.uni-graz.at/container:tc>. (15.06.2010).
- Göpferich, Susanne (2010a): „Anleitungen rezipieren, Anleitungen produzieren: Empirische Befunde zu kognitiven Prozessen bei Übersetzungs-Novizen und Übersetzungsprofis." *HERMES Journal of Language and Communication Studies* 44: 1–29.
- Göpferich, Susanne (2010b): "The translation of instructive texts from a cognitive perspective: novices and professionals compared." *New Approaches in Translation Process Research*. Hrsg. Susanne Göpferich/Fabio Alves/Inger M. Mees. Kopenhagen: Samfundslitteratur. 5–52.
- Göpferich, Susanne (2010c): "Data documentation and data accessibility in translation process research." *The Translator* 16.1: 93–124.
- Göpferich, Susanne/Jakobsen, Arnt Lykke/Mees, Inger M., Hrsg. (2008): *Looking at Eyes. Eye-Tracking Studies of Reading and Translation Processes*. (Copenhagen Studies in Language 36). Kopenhagen: Samfundslitteratur.
- Hansen, Gyde (2002): „Zeit und Qualität im Übersetzungsprozess." *Empirical Translation Studies*. Hrsg. Gyde Hansen. Kopenhagen: Samfundslitteratur. 29–54.
- Hönig, Hans G. (1998): "Positions, Power and Practice: Functionalist Approaches and Translation Quality Assessment." *Translation and Quality*. Hrsg. Christina Schaeffner. Clevedon etc: Multilingual Matters. 6–34.
- Hönig, Hans G. (1995): *Konstruktives Übersetzen*. Tübingen: Stauffenburg.
- Jungermann, Heinrich/Pfister, Hans-Rüdiger/Fischer, Katrin (2005): *Die Psychologie der Entscheidung. Eine Einführung*. München: Elsevier.
- Jakobsen, Arnt Lykke (1999): "Logging target text production with Translog." *Probing the Process in Translation: Methods and Results*. Hrsg. Gyde Hansen. Kopenhagen: Samfundslitteratur. 9–20.
- Jääskeläinen, Riitta (1989): "The role of Reference Material in Professional vs. Non-Professional Translation: A Think-Aloud Study." *Empirical Studies in Translation and Linguistics*. Hrsg. Sonja Tirkkonen-Condit/Stephen Condit. Joensuu: University of Joensuu. 175–200.
- Klein, Gary A./Orasanu, Judith/Calderwood, Roberta/Zsombok, Caroline E., Hrsg. (1993): *Decision Making in Action: Models and Methods*. New Jersey: Ablex Publishing Company.
- Klein, Gary A. (1993): "A Recognition-Primed Decision (RPD) Model of Rapid Decision Making." *Decision Making in Action: Models and Methods*. Hrsg. Gary A. Klein/Judith Orasanu/Roberta Calderwood/Caroline E. Zsombok. New Jersey: Ablex Publishing Company. 138–147.
- Krings, Hans P. (1987): "The Use of Introspective Data in Translation." *Introspection in Second Language Research*. Hrsg. Claus Faerch/Gabriele Kasper. Clevedon, Philadelphia: Multilingual Matters. 135–158.
- Künzli, Alexander (2001): "Experts versus novices: l'utilisation de sources d'information pendant le processus de traduction." *Meta* 46.3: 507–523.
- Libjerg, Inge/Mees, Inger M. (2003): "Patterns of dictionary use in non-domain-specific translation." *Triangulating Translation. Perspectives in process oriented research*. Hrsg. Fabio Alves. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins. 123–136.

- Neubert, Albrecht (1988): "Models of Translation." *Empirical Research in Translation and Intercultural Studies*. Hrsg. Sonja Tirkkonen-Condit. Tübingen: Gunter Narr. 17–26.
- Nord, Britta (2002): *Hilfsmittel beim Übersetzen. Eine empirische Studie zum Rechercheverhalten professioneller Übersetzer*. Frankfurt a. M.: Lang.
- PACTE (2005): "Investigating Translation Competence: Conceptual and Methodological Issues." *Meta* 50.2: 609–619.
- Pym, Anthoy (2003): "Redefining Translation Competence in an Electronic Age. In Defense of a Minimalist Approach." *Meta* 48.4: 481–497.
- Orasanu, Judith/Connolly, Terry (1993). "The reinvention of decision making." In Gary A. Klein, Judith Orasanu, Roberta Calderwood & Caroline E. Zsombok (eds). *Decision Making in Action: Models and Methods*. Norwood: Ablex. 3–20.
- Roth, Gerhard (2003): *Aus Sicht des Gehirns*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Svenson, Ola (1990): "Some propositions for the classification of decision situations." *Contemporary issues in decision making*. Hrsg. Katrin Borcharding/Oleg I. Larichev/David M. Messick. Amsterdam: North-Holland. 17–32.
- Tirkkonen-Condit, Sonja/Mäkisalo, Jukka/ Immonen, Sini (2008): "The Translation Process – Interplay between Literal Rendering and Search for Sense." *Across Languages and Cultures* 9.1: 1–15.
- Tirkkonen-Condit, Sonja (1996): "What is in the Black Box? Professionalism in Translational Decisions in the Light of TAP Research." *Übersetzungswissenschaft im Umbruch: Festschrift für Wolfram Wills zum 70. Geburtstag*. Hrsg. Angelika Lauer & Wolfram Wils. Tübingen: Narr. 251–256.
- Van Dijk, Teun A./Kintsch, Walter (1983): *Strategies of discourse comprehension*. San Diego: Academic Press.
- Wiegand, Herbert E. (1998): *Wörterbuchforschung. Untersuchungen zur Wörterbuchbenutzung, zur Theorie, Geschichte, Kritik und Automatisierung der Lexikographie*, 1. Teilbd. Berlin/New York: de Gruyter.
- Wills, Wolfram (2008): „Übersetzen als wissenbasierter Entscheidungsprozess.“ *Sprachenvielfalt im Kontext von Fachkommunikation, Übersetzung und Fremdsprachenunterricht*. Hrsg. Hans Peter Krings/Felix Mayer. Berlin: Frank & Timme. 63–76.

Anhang

Tab. 6: Vergleich professioneller Übersetzer und Novizen. Anteil der Entscheidungen je Kategorie sowie prozentuelle Verteilung. Werte in Klammern geben die Anzahl der erfolgreichen Übersetzungen bzw. den prozentuellen Erfolgsanteil je Kategorie an.

Routinisierte Entscheidungen		Stereotype Entscheidungen		Reflektierte Entscheidungen		Konstruktive Entscheidungen		Gesamt	
Prof.	Nov.	Prof.	Nov.	Prof.	Nov.	Prof.	Nov.	Prof.	Nov.
11 (4)	4 (0)	2 (1)	0 (0)	11 (8)	20 (2)	1 (0)	1 (0)	25 (13)	25 (2)
44 % (36,4%)	16 % (0 %)	8 % (50 %)		44 % (72,7 %)	80 % (10 %)	4 % (0 %)	4 % (0 %)	100 % (52 %)	100 % (8 %)

Tab. 7: Verteilung der Entscheidungstypen auf Versuchspersonen unter Berücksichtigung der gelösten Übersetzungsprobleme

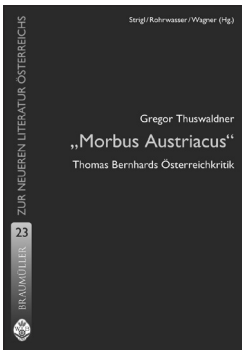
	Routinisiert	gel.	Stereotyp	gel.	Reflektiert	gel.	Konstruktiv	gel.	Summe gelöst
Reihung professionelle Versuchspersonen									
RCH	1	1			4	4			5
CAS	2	1			2	2	1	0	3
GEM	3	1	1	1	1	1			3
FLS	3	1			2	0			1
GOB	2	0	1	0	2	1			1
Reihung Novizen									
MLE					5	1			1
THI					5	1			1
EVE					5	0			0
JZE					5	0			0
STO	4	0					1	0	0

Mag. Friederike Prassl

Karl-Franzens-Universität Graz

Intitut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft

friederike.prassl@uni-graz.at



Birgit M. Feierl

beten – einreden – durchhecheln

Sprechakte in Franz Michael Felders Roman „Sonderlinge“

Zur neueren Literatur Österreichs, Band 24

hg. von Daniela Strigl, Michael Rohrwasser und Karl Wagner

Dieses Buch darf als Pionierarbeit bezeichnet werden, zumal im deutschen Sprachraum zwar sehr wohl theoretische Aussagen zum Thema „Sprechakttheorie und Literaturwissenschaft“ getätigt, jedoch keine vergleichbaren Analysen an umfangreichen Texten vorgenommen worden sind.

Der im dörflichen Milieu des 19. Jahrhunderts angesiedelte Roman *Sonderlinge* von Franz Michael Felder eignet sich für eine solche Analyse besonders gut, da der Autor beinahe blind war und vielleicht deshalb ein so außergewöhnliches Ohr für das Sprechen in seinem Umfeld hatte und dieses literarisch nachzubilden versuchte. Die vorliegende Untersuchung zeigt den Roman nicht nur als eine faszinierenden Soziologie des Sprechens, sondern eröffnet auch methodologisch ganz neue Gesichtspunkte narratologischer Figurenanalyse.

Frühjahr 2011. ISBN 978-3-7003-1765-4. Kart., ca. 400 Seiten, ca. € 29,90



WILHELM BRAUMÜLLER

Universitäts-Verlagsbuchhandlung Ges.m.b.H.

A-1090 Wien, Servitengasse 5; Telefon (+43 1) 319 11 59, Telefax (+43 1) 310 28 05

E-Mail: office@braumueller.at <http://www.braumueller.at>